

# Volksrecht

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für die Provinz Sachsen

Einzelpreis 15 Pf.

Halle (Saale), Freitag, 9. November 1945

56. Jahrgang / Nr. 56

## Der Wille zur Eroberung der politischen Macht

# Ich war, ich bin, ich werde sein...

## Ernste Mahnung zum Gedenktag des 9. November 1918

### Revolution oder Evolution

Von W. Bruschka

Am Anfang der russischen Revolution stand der Wille zur Macht. Darin unterscheidet sie sich grundsätzlich von der Revolution in Deutschland im November 1918. Im Gegensatz zu den Bolschewiki hatte die Arbeiterschaft in Deutschland eine große, schlagkräftige Organisation. Mit dem militärischen und politischen Zusammenbruch fiel ihr der Führungsanspruch in der am 9. November ausgerufenen Republik zu. Diese Möglichkeit wurde strategisch nicht ausgenutzt. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß 1917 in Rußland das Bürgertum — politisch gesehen — nicht gesammelt und führerlos war, während es in Deutschland einem Machtfaktor darstellte, mit dem die Arbeiter rechnen mußten. Ideologisch war die deutsche Arbeiterklasse nicht in dem Maße vorbereitet, wie das in Rußland 1917 zu erkennen ist.

Deutlich wird das bei den Nationalversammlungen im Februar 1919, der ersten großen Entscheidung um die politische Macht in der deutschen Republik. Damals stand die Arbeiterklasse in Deutschland am Scheidewege. Sie entschied sich in ihrer Mehrheit für die Evolution. Die daraus sich ergebende Entwicklung führte zu allen den politischen Ansehensanstrengungen in den Organisationen der Arbeiterschaft bis zu dem bitteren Ende im Jahre 1933. Nach 1918 lag die politische Macht noch zweimal — wenn man so sagen will — auf der Straße, ohne daß die Gelegenheit von der Arbeiterklasse genutzt worden wäre. Im Jahre 1920 anläßlich des Kapp-Putsches, noch eindeutiger aber im Jahre 1922, nach dem Rathenau-Mord, war eine revolutionäre Situation vorhanden, die zum Machtkampf nicht entsprechend ausgenutzt worden ist.

Ein weiterer strategischer Fehler der Arbeiterklasse ist darin zu sehen, daß sie die gigantische Umschichtung auf dem Boden des Klassenkampfes nicht erkannte und für ihren politischen Kampf nutzbar zu machen verstand. Durch den Krieg und die Inflation waren Millionen Menschen des Mittelstandes, Angestellte, Beamte, Intellektuelle, wirtschaftlich deklassiert, in ihrer Klassenlage nach Proletariat geworden. Diese in Bewegung geratene Masse klassenmäßig zu erheben, wurde verkannt. So wurden dann diese Millionen in ihrer politischen Heimatlosigkeit zum Treibholz zwischen den Klassen und gerieten unter den politischen Einfluß der Reaktion.

Aus Gründen der Ernährungssicherheit wurde die Entignung des Großgrundbesitzes hinausgeschoben. Später reichte die politische Kraft der gespaltenen Arbeiterklasse nicht mehr aus, um die Vornachstellung des Junkertums zu beseitigen. Der Weg zu den Kleinbauern blieb verperst. Die Weimarer Verfassung wäre die beste Waffe zum Machtkampf der Arbeiterklasse geworden, sie bot die Handhabe zu allem, was das Volk erstrebte, wenn der unbedingte Wille zur Macht innerhalb der Arbeiterklasse ausgelöst worden wäre.

Diese Gegenüberstellung zeigt den gewaltigen Unterschied im Ablauf der russischen und der deutschen Revolution. In Rußland der revolutionäre Kampf um die Macht, die Ausnutzung jeder strategischen Möglichkeit. In Deutschland die Entscheidung für die Evolution, die offenbare Unfähigkeit in der Anwendung der Demokratie. Statt der Strategie die politische Taktik.

Über die Umbildung des wilhelminischen Staates auf der Grundlage der Republik wurden allerlei Erörterungen angestellt. Insbesondere wurde das Problem eingehend diskutiert, ob vor dem Aufbau eines neuen Staates, das alte Staatsgefüge

### „Wenn wir den Krieg gewonnen hätten“

Ein Gedicht von Erich Kästner

Der bedeutende deutsche Dichter, Erich Kästner schrieb dieses Gedicht unmittelbar nach Beendigung des ersten Weltkrieges.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten  
Mit Wogenprall und Stürmegebraus,  
Dann wäre Deutschland nicht zu reiten  
Und gleiche einem Irrenhaus.

Man würde uns nach Notizen zähmen  
Wie einen wilden Völkerstamm,  
Wir sprängen, wenn Sergeanten kämen,  
Vom Trofiroi und ständen stramm.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,  
Dann wären wir ein stolzer Staat  
Und preßten noch in unseren Betten  
Die Hände an die Hosennäht.

Die Frauen müßten Kinder werfen,  
Ein Kind im Jahre oder Haiß,  
Der Steaf bräuch Kinder als Konserven,  
Und Blut schmeckt ihm wie Himbeersaft.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,  
Dann wäre der Himmel national,  
Und Pfarrer trügen Epaulletten,  
Und Gott wär deutscher General.

Die Grenze wär ein Schützengraben,  
Der Mond wär ein Geleitknopf,  
Wir würden einen Kaiser haben  
Und einen Heim stift einen Kopf.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,  
Dann wäre jeder Mann Soldat,  
Ein Volk von Laffen und Lafetten,  
Und rings herum wär Stacheldraht.

Man würde auf Befehl geboren,  
Weil Menschen nun mal billig sind,  
Und weil man mit Kanonenrohren  
Allein die Kriege nicht gewinnt.

Dann läge die Vernunft in Ketten  
Und stünde sündlich vor Gericht,  
Und Künde gäbe wie Operetten,  
Wenn wir den Krieg gewonnen hätten —

### Zum Glück gewonnen wir ihn nicht

vollständig zerstört worden müßte. In Rußland wurde aus den Trümmern des zaristischen Reiches ein völlig neues Staatsgebäude aufgeführt. Zu allen den Gedanken und Erörterungen äußerte sich Lenin in den Zeiten der russischen Oktoberrevolution:

„Und das, was die russische Revolution erlangt hat, ist nicht wieder rückgängig zu machen. Jahrhundertlang sind die Staaten nach dem bürgerlichen Typus gebaut worden und zum erstenmal ist die Form eines nicht-bürgerlichen Staates gefunden worden. Vielleicht ist unser Apparat schlecht, aber man sagt, daß die erste Dampfmaschine, die erfunden wurde, auch schlecht war, und es ist sogar fraglich, ob sie funktioniert hat. Doch nicht darauf kommt es an, sondern darauf, daß die Erfindung gemacht worden ist. Mag die erste Dampfmaschine ihrer Form nach auch nichts getraut haben, so haben wir doch heute die Lokomotive. Mag unser Staatsapparat noch so schlecht sein, so ist er doch geschaffen, die gewaltige geschichtliche Erfindung ist gemacht und ein Staat von proletarischem Typus ist geschaffen.“

Mag mancher analog zu diesen Worten heute in Deutschland sagen, die Bodenreform sei schlecht, die Schulreform taue nichts, am Anfang ist selten etwas vollkommen. Aber nicht darauf kommt es an, sondern auf den Mut zur Entscheidung im geschichtlich bedingten Augenblick.

Wieder einmal wie 1918 hat heute die deutsche Arbeiterschaft die Führung beim Aufbau einer Demokratie. Eine einzige weist uns die Erfahrung aus der Geschichte unsere Aufgabe an. Wenn wir die Lehren daraus ziehen wollen, wenn wir die große Chance, aus später einmal unsern Staat bauen zu können, nicht zum zweiten Male verpassen wollen, dann ist dazu unbedingt erforderlich eine stilige Arbeiterklasse in einem einheitlichen Reichsgebiet. Eine breite politische Grundlage durch die Erfassung der klassenmäßig zu uns gehörenden Schichten, die ermöglicht wird durch die sammelnde Kraft des Antifaschismus. Der unbefähigte Wille zur Macht unter völliger Ausschaltung von Reaktion und Militarismus. Die Erkenntnis, daß zur Sicherung der Demokratie, zur Abwehr plündernder Gefährdung aus dem Inneren, die passive Resistenz allein nicht ausreicht, daß vielmehr die Arbeiterschaft erforderlichenfalls bereit sein muß, Gewalt anzuwenden, um ihre Errungenschaften verteidigen zu können.

Wenn am 7. November das russische Volk auf dem Roten Platz in Moskau nach der siegreichen Beendigung eines vierjährigen ope-

rischen Krieges den 20. Jahrestag seiner Revolution feierte, dann hat im Rahmen dieser Feier die Rote Armee einen Ehrenplatz eingenommen. Dasselbe Rote Arme, die 1918—22 im Bürgerkrieg den inneren Kampf um die Macht zu Gunsten der russischen Arbeiterklasse entschied. Dasselbe Rote Arme, die 28 Jahre später einen Angriff von außen mit unerhörter Wucht siegreich abgewehrt hat. Wir deutschen Arbeiter sind bereit, daraus zu lernen!

### Empfang bei Molotow

Moskau, 8. November (TASS).

Anläßlich des 28. Jahrestages der großen sozialistischen Oktober-Revolution veranstaltete der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten B.M. Molotow am 7. November einen Empfang für die diplomatische Korps. Bei dem Empfang waren die Häupter und die verantwortlichen diplomatischen Mitarbeiter der ausländischen Botschaften und Missionen sowie die Militär-, Marine- und Luftwaffenattachés anwesend.

## Kreuzzug gegen die Not

### „Volks-Solidarität“

Guter Anfang der Aktion in Sachsen

Dresden, 8. November (SNB)

Die große Aktion der „Volks-Solidarität“ gegen Winternot, die ein Kreuzzug gegen die Not gegen materielle und seelische Niederschlag sein soll, hat im Bundesland Sachsen lebhaften Widerhall gefunden. Dieser Widerhall zeigt, daß allerorten wohl verstanden wurde, daß die neue Aktion nichts mit dem ehemaligen „Winterhilfswerk“ zu tun hat, das nur ein über Propagandeschwinder der Nazis war, und daß der Wunsch überall erfüllt wurde: tätige Hilfe.

So beschloß die Belegschaft der Zwickauer Maschinenfabrik, in einem Sonderinsatz am Sonntag im Dienste der Volks-Solidarität zu arbeiten und den Ertrag der Aktion zur Verfügung zu stellen. Die Angestellten der Krankenkasse Leipzig wollen während der Wintermonate einen gewissen Teil ihres Gehaltes an die Aktion abführen. Eine Döbelner Firma stellt für Dresdner Kinder 250 Kilogramm Kakaoapulver und 250 Kilogramm Vitamin-C-Bonbon bereit, während in einem anderen Betrieb am gleichen Ort jeder Betriebsangehörige vier Wochen lang den Lohnertrag eines achtstündigen Arbeitstages spendet und die Betriebsleitung 5000 Kilogramm Seife und Wasch-

### General Antonow

Parade auf dem Roten Platz

Moskau, 8. November (TASS).

Der Chef des Generalstabes der Roten Armee, General Antonow, hielt anläßlich der Parade auf dem Roten Platz am 7. November folgende Ansprache:

„Im Namen und im Auftrage der Sowjetregierung und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion rufe und beglückwünsche ich euch heute zum 28. Jahrestag der großen sozialistischen Oktober-Revolution. Heute feiert unser Land zum ersten Male nach vier Jahren des großen patriotischen Krieges dieses nationale Fest im Frieden. Das Jahr 1945 war ein Jahr des Sieges, wie es in der Geschichte des Sowjetvolkes und seiner Roten Armee kein zweites gibt. Die befreiten Streitkräfte der Sowjetunion haben gemeinsam mit den Armeen unserer Verbündeten Hitler-Deutschland zermalmt und die japanischen Imperialisten vernichtet. Die sowjetische Heimat ist von der Bedrohung eines deutschen Angriffs im Westen und eines japanischen Angriffs im Osten befreit worden. Die Rote Armee hat ihre Aufgabe mit Erfolg gelöst, die Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes aufrechterhalten, die Völker Europas vom deutschen Joch befreit, die Zivilisation vom faschistischen Barbaratun getrett. Die Rote Armee hat das siegreiche Banner Lenins und Stalins durch die erbitterten Schlachten des großen patriotischen Krieges getragen und sich den Dank und die Liebe des Sowjetvolkes verdient.“

In den schweren Tagen des Krieges haben die Völker der Sowjetunion die Errungenschaften der Oktober-Revolution hochgehalten und einen vollständigen Sieg über den Feind errungen. Unser Land ist aus diesem Kriege noch stärker und mächtiger hervorgegangen. Unser Vaterland ist in das Zeitalter einer friedlichen Entwicklung eingetreten. Das sowjetische Volk stellt die von den deutschen Barbaren zerstörte nationale Wirtschaft wieder her, baut Städte und Dörfer wieder auf, baut neue Fabriken und Werke und vermehrt die Produktionsfähigkeit der Felder und Kollektivgüter. Unsere tapferen Soldaten kehren als Sieger zur friedlichen Arbeit zurück. Das Sowjetvolk, das in den Jahren des Krieges Beispiele des Heldentums und tapferer Arbeit gegeben hat, wird keine Anstrengungen scheuen, um in der Zeit der friedlichen Entwicklung seine Siege zu vermehren und weitere wirtschaftliche und kulturelle Fortschritte seines Landes zu erreichen.

Unsere Siege sind groß. Jedoch zielt es uns, dem Sowjetvolk, uns, den Soldaten der Roten Armee, nicht eitel zu sein. Die Rote Armee kann nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern muß weiter an ihrer Ausbildung arbeiten, um ihrer Heimat würdig zu werden. In dem großen patriotischen Kriege ist unsere militärische Wissenschaft durch bewährte Erfahrungen bereichert worden. Es ist die Pflicht der Generale und Offiziere der Roten Armee,

mittel im Wert von 9000 RM zur Verfügung stellt. In einer gemeinsamen Versammlung der SPD und der KPD in Freiberg (Sachsen) wurde mitgeteilt, daß die Stadt Freiberg die Patenschaft für die Stadt Bautzen übernehmen will, ferner, daß in Freiberg Räume für Nähstuben bereitgestellt werden, daß die Jugend für die Räume das nötige Heizmaterial heranschaffen wird.

### Schule für die Berliner

Berlin, 8. November (SNB).

Die bekannte Firma Leiser hat nach Überwindung von erheblichen Schwierigkeiten nunmehr in den wiedereröffneten Verkaufsstellen mit dem Verkauf von Schulwaren, Strümpfen und Wäsche begonnen. Man hofft, mit der Verteilung größerer Mengen nach Eingang der Ware aus entfernteren Erzeugungszentren beginnen zu können.

Im Augenblick werden neben Schuh- und Strumpftausch und Strumpfpräparaten 4000 Paar Schuhe monatlich in der Zentral-Reparaturwerkstatt des Schuhhauses Leiser instand gesetzt. Die Geschäftsführung hat in einer Vereinbarung mit dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund das Mitbestimmungsrecht der gewerkschaftlichen Betriebsvertretung festgelegt.

...großer Erfahrung zu lernen, für Wissen zu entwickeln und zu fördern.  
Für uns ist die Sicherheit des Sowjetlandes über allem. Die Rote Armee war und wird auch in Zukunft das zuverlässige Bollwerk der Freiheit und Unabhängigkeit ihres sozialistischen Vaterlandes sein. Die Rote Armee stand und wird in den Frontlinien der Armeen der Vereinigten Nationen stehen zur Verteidigung des Friedens und der Sicherheit der Völker der demokratischen Länder. Unter dem Banner der Partei Lenin-Stalin haben wir die großen patriotischen Kriege der vergangenen. Unter dem Banner der Partei Lenin-Stalin werden wir in der Zeit des friedlichen Aufbaues neue Fortschritte der nationalen Wirtschaft und Kultur erlangen die wirtschaftliche und militärische Macht unseres Staates weiterhin zu stärken.

### Revolutionenfeier in Wien

Wien, 7. November (TASS).

Gestern veranstaltete die Gesellschaft für kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit der UdSSR zu den Frontländern der großen sozialistischen Oktober-Revolution eine Abend-

## Glückwünsche des Auslandes

### Die Staatsführer zum Jahrestag der Oktoberrevolution

Moskau, 8. November (TASS).

Aus Anlaß des 28. Jahrestages der großen Oktober-Revolution hat der Präsident des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR, Kalinin, folgende Glückwünsche an die Staatsführer der provisorischen Nationalregierung der polnischen Republik:

„Ich habe die Ehre, Ihnen und in Ihrer Person dem Obersten Sowjet der UdSSR und der befreundeten Sowjetregierung die herzlichsten Glückwünsche zum Jahrestag der Oktober-Revolution zu übermitteln, und kann Ihnen versichern, daß das polnische Volk mit allen Völkern der großen Sowjetunion die Freude dieses festlichen Tages teilt und dem Sowjetvolke Wohlstand und erfolgreiches Fortschreiten wünscht. Vor allem freuen wir uns über die Tatsache, daß das mächtige Sowjetvolk den heutigen großen Jahrestag im Frieden nach dem glänzenden Siege über die unheimlichen Streikräfte der faschistischen Barbare, die die ganze Menschheit bedroht, feiert. Wir werden niemals vergessen, daß Polen dank dieses Sieges seine Freiheit wiedergewonnen hat und um seine Wiedergeburt schuld.“

Botschaft des Generalissimus Tschiang-kaischek:

„Aus Anlaß des Jahrestages der Oktober-Revolution übermittle ich im Namen der Regierung der chinesischen Republik und des chinesischen Volkes Ihnen persönlich, der Regierung und dem Volke der UdSSR aufrichtige Glückwünsche. Heute, wo der Kampf der Völker der ganzen Welt gegen den Faschismus siegreich beendet ist, ist der Friede der Grundstein zu einem festen und dauernden Frieden legen, verbessern sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern mit jedem Tage und diese Tatsache wird bei der Organisation eines festen und dauernden Friedens auf der ganzen Welt einen großen Einfluß ausüben. Das Sowjetvolk, das sich durch seinen Heldenmut und seine Beharrlichkeit in den Schlachten im Westen und im Osten Ruhm erworben hat, hat eine große Rolle im Weltfrieden. Jetzt wird die UdSSR auf der Sowjetunion unter Ihrer und des Generalissimus Stalin Führung einen ähnlichen Beitrag liefern zur Sache der Errichtung des Friedens und Festigung der Sicherheit im Fernen Osten und in der ganzen Welt.“

Botschaft von König Michael von Rumänien: „Aus Anlaß der Feier des nationalen Festtages des 7. November bitte ich Sie, meine

feier. Der Kisensoel im Gebirge der Murrachischen Gebirge übersteigt. In der UdSSR sind 2000 Personen anwesend. Zahlreiche Politiker und Männer der Öffentlichkeit, Kultur- und Kunstschaffende, Schriftsteller und Journalisten waren erschienen. An der feierlichen Versammlung nahmen auch der Staatskanzler, Dr. Karl Renner, die Vizekanzler, Figl und Kopienig, verschiedene Minister und der Oberbürgermeister von Wien teil. Vertreter des amerikanischen, englischen und französischen Kommandos waren anwesend. Von sowjetischer Seite nahmen an der Veranstaltung der Marschall der Sowjetunion Kownow, Generaloberst Seltow, der politische Berater Kisselew u. a. teil. Der Staatskanzler Dr. Renner brachte in seiner Rede seine Freude über die starke Beteiligung an der feierlichen Versammlung, die dem Staatsoberhaupt der Sowjetunion gewidmet ist, zum Ausdruck.

Darauf ergiff Marschall Kownow das Wort, dankte Kanzler Renner für die warmen Worte über die Sowjetunion und sprach die Hoffnung aus, daß die Gesellschaft für kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zu der UdSSR seitens des ganzen österreichischen Volkes und der Leiter des österreichischen Staates Unterstützung erhalten möge.

herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen, zugleich mit dem Wunsche für Wohlstand und Glück für die Völker der sozialistischen Republik der Sowjetunion.“  
Botschaft von Premierminister Attlee an Generalissimus Stalin:  
„Zum Jahrestag der Gründung des Sowjetstaates sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche. Möge die Sowjetunion unter ihrer Führung blühen und gedeihen und möge die Freundschaft unserer Völker auf der Grundlage unseres Sieges der

herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen, zugleich mit dem Wunsche für Wohlstand und Glück für die Völker der sozialistischen Republik der Sowjetunion.“  
Botschaft von Premierminister Attlee an Generalissimus Stalin:  
„Zum Jahrestag der Gründung des Sowjetstaates sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche. Möge die Sowjetunion unter ihrer Führung blühen und gedeihen und möge die Freundschaft unserer Völker auf der Grundlage unseres Sieges der

## Zellwolle auf neuen Wegen

Die Schäden in der Fabrikation des Zellstoffes im Zellstoffwerk der Agfa, Wolfen, sind soweit behoben, daß die Produktion im Monat Oktober anlaufen konnte. Damit ist ein äußerst wichtiger Rohstoff für die Herstellung von Zellwolle, Zellulose wieder verfügbar.

Historisch bedingt die Entwicklung der Zellwolle kann man heute von einem einzigartigen Siegeszuge sprechen. In enger Zusammenarbeit mit der weiterverarbeitenden Industrie wurde dieser Entwicklungszug vorwärts getrieben, so daß nun auch weitgehende Verbesserungen in der Typenentwicklung erzielt werden konnten. Ein keinesfalls darauf an, eine Idealersatz für Baumwolle zu schaffen, sondern durch Variation der Eigenschaften der Zellwolle sie da einsetzen zu können, wo Baumwolle versagt. Der eigentliche Konkurrenzweck zur Baumwolle ist heute wegen der Zellwolle wird auch in anderen Ländern benötigt, die keinen Mangel an Baumwolle kennen.

Etappen auf diesem Wege war die Schaffung einer Standardfaser für die Drei- und Vierzylinder-Spinnerei, einer Langfaser mit besonderer hoher Ausspanbarkeit und höchster Widerstandsfähigkeit, sowie einer Spezialfaser für die Herstellung von Flockenart-Mischgespinnsten. Dazu kam nun noch eine neue Typologie, die hohl ist und die man Hohlviskosezellwolle nennt.

Genau so wie das menschliche Haar, wie die Schafwolle und die Seide, besitzt diese Faser Hohlräume, die außer der Zellulose auch Wärme zu halten, das Gewebe weich und form-

aussprechen. In treffender Weise wird dies durch einen Philosophen zum Ausdruck gebracht, der die Beziehungen zwischen Kunst, Religion und Philosophie folgendermaßen formuliert: „Die Kunst ist das Wissen vom Sinnlichen, die Religion im Glauben, und die Philosophie im begreifenden Denken.“

Der Anfang der Kunst stand im engsten Zusammenhang mit der Religion. Die ersten Kunstwerke waren mythologische Art. Die Kunst ist die erste näher gestaltete, Dementscher der religiösen Vorstellungen. Wenn auch die geschichtete metaphysische Bedeutung der Kunst in neuerer Zeit infolge Vervollkommnung der Wissenschaften, insbesondere der Philosophie, nicht mehr die Rolle spielt wie im Altertum und Mittelalter, so wird sie doch für alle Zeiten bestehen bleiben und tiefer empfindenden Naturen jederzeit bewußt werden. — Nach dieser allgemeinen Kennzeichnung der Stellung der schönen Kunst auf kulturellem Gebiet möge zunächst der Begriff des Schönen betrachtet werden.

**Begriff des Schönen.**  
Der Begriff als solcher sagt uns, wie der Gegenstand sein soll, den wir als schön bezeichnen, daß er die Einheit unterschiedener Bestimmungen des Objektes sei. Als wichtige Bestimmung gilt daher u. a., daß der schöne Gegenstand in seiner Existenz seinem eigenen Wesen entspricht. Dem Wesen des Schönen muß in dem schönen Objekt sowohl der Begriff, der Zweck und die Seele desselben, wie seine äußere Bestimmtheit, Mannigfaltigkeit und Realität überhaupt als aus sich selbst nicht durch andere bewirkt werden. Die Zusammenstimmung des Begriffs und Gegenstandes ist vollendete Durchdringung. Deshalb erscheint die äußere Form und Gestalt nicht als eine vom äußeren Stoffe getrennte, sondern als ein mit dem Zweck aufgedruckte, sondern als die ihrem Begriffe nach innewohnende und sich herausgestaltende Form. Diese Zusammenstimmung der besonderen Seiten, Teile und Glieder des Schönen ist der Grund, weshalb die Begriffe, darf indessen nur so an ihnen sichtbar werden, daß sie gegeneinander den Schein selbständiger Freiheit einbringen. Beides muß

gleichzeitig-sowjetischen Allianz und unserer gemeinsamen Mitgliedschaft zur Organisation der Vereinigten Nationen in dem kommenden Friedensjahre stärker und enger werden.“

Botschaft des Premierministers der mongolischen Volksrepublik, Marschall Tschchoibalsan, an Stalin:

„Im Namen der Regierung der mongolischen Volksrepublik beglückwünsche ich Sie herzlich und in Ihrer Person die Sowjetregierung und die Völker der Sowjetunion zum 28. Jahrestage der großen sozialistischen Oktober-Revolution.

## Das „Volksblatt“ lesen und weitergeben!

deren Errungenschaften den Sieg des großen Sowjetvolkes über die deutschen Faschisten und die japanischen Imperialisten aus dem Frieden in der ganzen Welt ermöglicht haben. Mit der großen sozialistischen Oktober-Revolution, die den Grundstein legte zu dem neuen, demokratischen Staatssystem in der Welt, ist die Geschichte der freien und unabhängigen Existenz des mongolischen Volkes eng verbunden. Einzig und allein infolge dieser Revolution hat das mongolische Volk mit Unterstützung des Sowjetvolkes und der Roten Armee im Jahre 1921 seine staatliche Unabhängigkeit gewonnen und im Laufe eines Vierteljahrhundertes in der materiellen und selbständigen Unterstützung der Sowjetunion und ihrer Regierung gewaltige Fortschritte in der Entwicklung des Wohlstandes seines Staates gemacht.

### Tschechoslowakei von Truppen geräumt

Prag, 8. November (TASS).

Die Zurückziehung der Sowjettruppen aus der Tschechoslowakei hat dem Demobilisierungsplan entsprechend begonnen und wird innerhalb der nächsten drei Wochen beendet sein.

## Die Binnenschifffahrt auf der Elbe

Dresden, 9. November (TASS).

Die Tatsache, daß die Ladefähigkeit eines 800-Tonnen-Kahnens der eines ganzen Güterschiffes entspricht, erweist die große Bedeutung unserer Binnenschifffahrt. Die Elbe als die sächsische Binnenschifffahrt schnellsten für den Transport aller lebenswichtigen Güter einzusparen, schreibt die „Volksstimme“ in Dresden, ist die im wesentlichen Teil in Selbstverwaltung übernommen worden und wurde wurden der Landesverwaltung Sachsen zusammen 157 Fahrzeuge übergeben. Es handelt sich um 12 Schleppdampfer, 22 Personendampfer, 6 Motorkähne, 3 Eldampfer, 102 Schleppkähne, 2 Tankschiffe und 10 Motorboote sowie die gesamte technische Flotta, bestehend aus Dampfbaggern, Dampfzangenreißern, kleineren Raddampfern, Taucherschiffen und Kanen. Während ein beachtlicher Teil bereits seiner Bestimmung übergeben wurde, bedarf der allerdings weit größere Teil mehr oder weniger langwieriger Reparaturen.

Der Dresdner Werft (Ubigau), deren Leitung unter privater Leitung nicht mehr verantwortet werden konnten, fällt nun unter der Regie eines von der Landesverwaltung am 16. Oktober eingesetzten Treuhänders die Aufgabe zu, den nicht betriebsfähigen Park der Elbe vorläufig noch vermehren dürfte, schnellstens wieder fähig zu machen.

Zumächst galt es, die Kriegsschäden in den Werftanlagen zu beseitigen, was bis Mitte No-

### 35. Jahrestag des Todes des Leo Tolstois

In diesem Monat wird die Welt den 35. Jahrestag des Todes des großen russischen Schriftstellers Leo Tolstois begehen.

Dieses Datum wird in der Sowjetunion aus besondere Beachtung finden. Ein dem Werk des Schriftstellers gewidmeter Vorlesungszyklus wird im Moskauer Literatur-Museum durchgeführt werden. Das Tolstois-Museum in Astachow, das durch deutsche Bomben beschädigt wurde und wo Tolstois im Jahre 1910 starb, wird bald völlig wiedergebaut werden. Die Möbel, die hier vor 35 Jahren standen, werden zusammen mit zahlreichen, Tolstois Leben und Werk gewidmeten Ausstellungsstücken, instandgesetzt werden. So gibt es also in der Sowjetunion jetzt vier Tolstois-Museen: das Zentralliteraturmuseum in Moskau, das Tolstois-Museum in Moskau, wo Tolstois von 1882 bis 1900 wohnte, das Landhaus-Museum in Jasnaja-Poljana, wo Tolstois geboren, den größten Teil seines Lebens verbrachte und beerdigt wurde, und schließlich das neue Tolstois-Museum in der Astachow-Station der Donbass-Eisenbahn, das Tolstois im Jahre 1907 in der Nähe seines Lebens verbrachte.

vermehr erreicht sein dürfte. Die Belegschaft wurde bis zum 1. November von 200 auf 400 Mann erhöht. Mit einer weiteren Einstellung von Arbeitskräften, und zwar von Schlossern, Elektroschweißern, Maschinenbauern, Bootbauern und ungelernten Arbeitern, wird dem fast täglich anwachsenden Fahrzeugbestand auf dem Elbeabschnitt von Lauenburg bis zur tschechischen Grenze und von anderen Wasserwegen der sowjetischen Besatzungszone zu rechnen. Die Schwierigkeiten bei der Herstellung von Booten, die bis heute in der Sowjetunion nicht vorfindbar sind, beweist die Tatsache, daß bei einem zeitweiligen Paillhornmangel ganz einfach 5000 Gewehrschiffe beschafft wurden. Wenn auch vorerst Neubauten von Baggern, Maschinen oder Schiffen nicht vorgenommen werden können, so führt die bald auf Hochtour laufende Werft alle in einer Generalüberholung anfallende Eisen- und Holzarbeiten an Schiffkörpern jeglicher Art. Zu dem bereits genannten Tag nach drei Motorboote der Stoppolstadt hinzugekommen.

haltend zu machen, auch eine günstigere Tragfähigkeit aufweist. Die Hohlraumigkeit ergibt außerdem auch eine konstant bleibende Kräfteleistung. Die Volumengewichte beträgt etwa 30 bis 40 Prozent gegenüber anderer Viskose. Zellwolle tritt fast keine Bräunung auf. Volkswirtschaftlich ist diese Faser bedeutungsvoll. Der Preis beläuft sich nur auf ein Drittel der Wolle und gleichzeitig sind die Verarbeitungskosten auch geringer. Das wurde durch ein neuartiges Herstellungsverfahren beigelegt. Es ist möglich, nun auch Rohstoffe zur Aufarbeitung zu verwenden, die bisher als Abfall galten, wie z. B. Flachs- und Hanfseben, Rapsstroh und Schilf. Die Not an Textilstoffen zur Schaffung der dringend notwendigen Bekleidungsstoffe mit der Wiederaufnahme der Arbeit und mit diesem Verfahren einen für die nächste Zukunft wichtigen Wert erhalten. Insbesondere darf sich ergeben, daß sich die Hohlraumfaser zur Herstellung von Hämern besonders eignet.

Aus der Zellwollherstellung ergeben sich wiederum Abfallprodukte, die sich beispielsweise als Zucker in den Abwässern finden und zu einer Verpilzung der Gewässer führen können. Man hatte auch beobachtet, daß der Fischbestand der Gewässer darunter leidet und ist daran gegangen, den Zucker in Eiweiß auf biologischer Grundlage zu verwandeln. Außerdem fallen auch große Mengen Glaubersalz an, wodurch den Gewässern auch Schwefel zugeführt wird. Auch diesen nutzbringend zu verwenden, ist die Absicht der Chemiker.

Hans H. Reinsch.

im schönen Objekt vorhanden sein: die durch den Begriff verlangte Notwendigkeit im Zusammenhang der besonderen Seiten und der Schein ihrer Freiheit. Notwendigkeit als solche ist die Beziehung von Seiten, die ihrem Wesen nach so aneinander gekettet sind, daß die eine unmittelbar mit der anderen verbunden ist. Solche Notwendigkeit darf zwar in den schönen Objekten nicht fehlen, aber sie darf nicht in Form der Notwendigkeit selber hervortreten, sondern muß sich hinter die Schönheit verbergen. Die Schönheit verbirgt. Andernfalls würden die besonderen Teile die Stellung, durch ihrer eigenen Wirklichkeit zu sein, verlieren. — Diesem Begriffe des Schönen entsprechen beispielsweise die „Kunstwerke“ aus der Zeit des „Kubismus“ und „Dadaismus“ in der Malerei der neueren Zeit in keiner Weise. Beide Kunstströmungen haben sich infolgedessen auch nur eines kurzen Dasens erfreut.

### Das Naturschöne.

Das Schöne ist nach Vorstehendem die Einheit des Begriffs und seiner Objektivität. Als erste Schönheit kommt die Naturschönheit in Betracht, die im tierischen Leben ihren Höhepunkt erreicht. Die Schönheit betrifft hier die organisch lebendigen Gebilde, die einzelne Gestalt in ihrer Ruhe wie in ihrer Bewegung und ihrem gegliederten Organismus. Auch nennen wir Tiere schön, wenn sie einen Seelenausdruck zeigen, der mit menschlichen Eigenschaften einen Zusammenhang hat, wie Gedanke und Worte mehr als Mitrasen in die Bereitwilligkeit des andern. Wieviel Quies bleibt dadurch ungedacht und — was eben schlimmer ist — ungetan.

Wollen wir nicht — wieder Artenschönheit — in der Verschiedenheit der Art des andern Gestaltungen, organischer und unorganischer, vor uns: Täler und Höhen, Flüsse und Seen, Baumgruppen, Wälder, Felder, Hütten, Häuser, Städte, Paläste usw. andererseits tritt innerhalb dieser Verschiedenheit eine gefällige, imposante Zusammenstimmung hervor, die wir schön finden.

Eine besondere Art von Naturschönheit entsteht schließlich durch das Erregen von Stimmungen des Gemüts und durch Zusammen-

mentimmen mit demselben. Solche Bedürftigkeit erfüllt z. B. die Stille einer Mondnacht, die Ruhe eines Tales, durch das ein Fluß sich windet, die Erhabenheit des unermesslichen, aufgewühlten Meeres, die ruhige Größe des Sternenhimmels usw. Die Bedeutung gehört hier nicht mehr den Gegenständen, sondern ist in der erweiterten Gemütsstimmung zu suchen. Die Begeisterung für das Naturschöne veranlaßt schon den alten Römer Plinius zu dem Ausspruch: „Bäume und Wälder sind das höchste Geschenk, das die Natur den Menschen begeben hat.“ Diese Begeisterung gehörte auch zu den ausgeprägtesten Merkmalen des 19. Jahrhunderts und kam in der Kunstrichtung des „Naturalismus“ in der Malerei und Bildnerlei geäußert zum Ausdruck, auf die Deuter hat diese Richtung indessen nicht befriedigt. (Schluß folgt)

### Dier Fragen

Wollen wir nicht — wieder Geduld für einander haben? — ist für den Fortgang alles Lebens so wichtig, daß man beim Mitmenschen innere Bereitschaft und Herzensstimmung.

Wollen wir nicht — wieder ein offenes Ohr für das andere haben? — ist für den Fortgang alles Lebens so wichtig, daß man beim Mitmenschen innere Bereitschaft und Herzensstimmung.

Wollen wir nicht — wieder Vertrauen zueinander haben? Nichts vermag mehr als das Vertrauen zwischen Menschen zu bauen. Wieviel Quies bleibt dadurch ungedacht und — was eben schlimmer ist — ungetan.

Wollen wir nicht — wieder Achtung zueinander haben? Nichts vermag mehr als die Achtung zwischen Menschen zu bauen. Wieviel Quies bleibt dadurch ungedacht und — was eben schlimmer ist — ungetan.

# Ich sterbe für die Freiheit!

## Zum Gedenken an den 97. Todestag Robert Blums

Halle, den 9. November.

Im Zuge der Straßenbenennung besitzt die Stadt Halle jetzt auch eine Robert-Blum-Straße. Wohl mancher wird dabei an die geflügelten Worte denken „Er schossen wie Robert Blum!“ und viele, die diesen Ausspruch gedankelos im Munde führen, werden nicht wissen, wer Robert Blum war — denn die Zeit, macht vergeblich. Es ist gut, daß in der Zeit des größten Umbruchs in der Weltgeschichte auch jener Mann der Vergangenheit entrissen und durch die Benennung einer Straße geehrt wird. Für viele Hallenser wird außerdem die Tatsache ebenso neu wie interessant sein, daß eine Enkelin Robert Blums, Frau Lange geb. Blum, in Halle, Schleierweg 20, wohnt.

Heute vor 97 Jahren politisch in der Bismarckzeit bei Wittenberg die Revolutionen, die das streitbare Herz des aufrechten Kämpfers für Freiheit und Demokratie für immer zum Verlöschen und seinem Mund zum Verstummen brachten. Ein edles Kämpferleben für die höchsten Ziele der Menschheit hatte damit seinen Abschluß gefunden.

Ist es nicht eine eigenartige Fügung, daß Robert Blum am 10. November geboren wurde? Am selben Tage, an dem der Feuertod des Dichters Friedrich Schiller seine irdische Inkarnation fand, am selben Tage fand das Leben des demokratischen Streikers Robert Blum seinen Anfang. Sein Leben ging in hohen Ringen auf, er führte ihn in der Hämion und Tiefen menschlichen Erlebens. Schon

frühzeitig wandte er sich der Politik zu und wurde, nachdem er sich in Leipzig niedergelassen hatte, der gelehrte Volksmann Sachsens und stieg zum politischen Führer der breiellen Massen hin und her. Im Jahre 1848 — dem tollen Jahr — wurde er als Mitglied zur Nationalversammlung in die Paulskirche nach Frankfurt am Main entsandt. Hier in Frankfurt erkannte er klar, daß die Zeit für seine großen Gedanken noch nicht reif war — monarchistische Kreise und die Reaktion aller Schichten hatten die Oberhand, und resigniert bricht er in die Worte aus: „Eine Republik könnte Deutschland schon werden, aber uns fehlen die Republikaner!“ Unter dem Eindruck dieser Tatsache schreibt er aus Frankfurt an seine Frau: „Nie bin ich so lebens- und wirksamer gewesen wie jetzt.“

Als sich ihm die Gelegenheit bot, nach Wien zu gehen, um der Wiener Bürgerschaft den Dank für ihre Haltung im Verfassungskampfe auszusprechen, schlug er sofort ein und ging mit einer Abordnung der Linken nach Wien. Trotz seiner Unverletzlichkeit als Abgeordneter des Frankfurter Parlaments wurde er verhaftet und zum Tode verurteilt. Robert Blum starb aufrecht als Mann, furchtlos sah er dem Tod entgegen, und seine letzten Worte waren: „Ich sterbe für die Freiheit; möge das Vaterland meiner Engländer sein!“

Erst unserer Zeit mußte es vorbehalten bleiben, Leben und Wirken dieses Mannes der Vergangenheit zu entreiffen und sein Andenken durch eine Straßenbenennung zu ehren.

# Millionen goldbrauner Körner

## Rundgang durch „Franck und Kathreiner“ — Haferlocken als neuer Produktionszweig — Uebergabe der neuen Fabrik

Aus Anlaß der Uebergabe einer neuen Fabrik an die Belegschaft der Fa. Franck und Kathreiner G. m. b. H. unternahm das „Volksblatt“ einen Rundgang durch den weit ausgedehnten und umfangreichen Betrieb, um sich an Ort und Stelle von der augenblicklichen Leistungsfähigkeit und Produktion im Rahmen des Ernährungssektors zu überzeugen. Nachfolgend berichten wir über die Eindrücke beim Rundgang durch den Betrieb, sowie über das Anlaufen der Haferlocken-Produktion, die auf Initiative des Betriebsleiters Müller zurückgeht.

Wenn die Hausfrau sich nach gelanger Arbeit ein Täfelchen „Lorke“ gönnt, so ahnt sie nicht, wieviel ein komplizierter Arbeitsgang damit verbunden ist und wieviel fleißige Hände sich daran beteiligen, bis in die letzten Stadien des Kaffee-Ersatzmittels erstehen kann. Aber es ist ja meistens so im Leben, daß es die kleinen und unscheinbaren Dinge in sich haben, und so geht es auch mit dem Kaffee-Ersatzmehl. Es führt ein langes, sorgfältig durchdachtes Weg vom Getreide über zahlreiche Veredelungs- und Verarbeitungsvorgänge bis zum fertigen Kaffee-Ersatz.

So wie das Getreide anelefret wird, so wird es in riesigen, luftigen, sogenannten Riesenschälern einzeln gelagert. Sämtliche Körner in Bewegung, und in großer Berührung mit der Luft rieseln sie von Stockwerk zu Stockwerk. Durch diesen Vorgang wird verholzt, daß das Getreide dumpfig wird. Bei der Verarbeitung wird es zunächst über große Schälwerke geleitet und hier von den groben Fremdstoffen, z. B. Steinchen, Spelzen und anderen Dingen gereinigt. Leichte und nicht keimfähige Körner werden durch zylindrische Siebe ausgeschieden, denn

nur vollwertiges und gesundes Getreide kommt zur Verarbeitung. Halbe Körner und Unkrautemmen werden in sich drehenden Riesenschälern abgetrennt und hier von den so vorgerollten Körnern in einem Stanthilfen abgetrennt worden sind, werden sie im Abschluß des äußerst gründlichen Reinigungsprozesses sorgfältig gewaschen. In diesem Reinigungsstadium wird das Getreide von den Körnern nach einem besonderen Verfahren langsam und gleichmäßig geröstet. Genau abgestimmte Hitzegrade schaffen die goldbraune Farbe des Korns und den köstlichen kaffeeähnlichen Geschmack. Auf breiungsfähigkeit des Korns wird ebenfalls Rücksicht genommen und wenig später besorgen sich Spezialmaschinen das Mahlen des Korns. Sinnreiche Maschinen, gleich eisernen Händen, besorgen automatisch das Füllen, Wiegen und Schließen der kleinen Pakete. „Franck und Kathreiner“ drückt „Lindes Kaffee-Ersatzmischung“.

Wenn man durch den Betrieb von Franck reht, so fällt einem unwillkürlich die peinliche Sauberkeit auf, wo immer man auch sein mag. Die Schichten sind sauber und hier und da sieht man in den einzelnen Werkstätten fabrikfertig: eine eigene Tischlerei, eine Schlosserei, eine eigene Kistenmacherei und eine Werkstatt, in

der die Pappschachteln zum Versand fertig gemacht werden. Bei einer friedensmäßigen Produktion von 21 000 Tonne Kaffee-Ersatz im Jahre will schon eine Menge Verpackungsmaterial sein, welches alles in eigener Regie hergestellt wird. Wenn auch jetzt viel Einschränkungen vorherrschen, sind so will man doch die Produktion auf zwei Drittel der Friedensproduktion halten. Bei der außerordentlich großen Bedeutung des Kaffee-Ersatzes in der Volksernährung ist dieses Konflikt durchaus gerechtfertigt. Gerade für die im Freien arbeitende Bevölkerung gewinnt der Schluck heißen Kaffees jetzt erhöhte Bedeutung.

Als neuesten Produktionszweig haben die Werke Franck und Kathreiner seit ganz kurzer Zeit

die Herstellung von Haferlocken aufgenommen. Auch hier kann man mit Recht sagen: Kleine Ursachen — große Wirkungen! Das Töchterchen des Betriebsleiters Müller fragte eines Tages ihren Vater, ob es wohl nicht möglich sei, Haferlocken herzustellen. Nach einem sehr wunderten Kopfschütteln über die Frage seiner Tochter ließ ihn der Gedanke doch nicht los — und eines Tages wurde das Problem tatkräftig und mutig angefaßt. Unter unheimlichen Schwierigkeiten wurde ein Walzenstuhl hergestellt, der die Wirkstoffe des Haferlockens (der in seinem Innern zwei Walzen von je zwölf Zentner barg. Die Versuche verliefen günstig, und heute ist man bereits so weit, daß in einem Monat 50 Tonne Haferlocken hergestellt werden können. Im Monat Dezember hofft man, die Produktion auf 120 Tonne emportreiben zu können.

Es ist kein Wunder, daß bei derartigen Erfolgen auch eine Belegschaft an Wirkung zusetzt, die sich aus das Letzte befreit, eben aus einer soliden Verpflichtung der notleidenden Bevölkerung gegenüber heraus. Diese fleißige Belegschaft war es auch, die gestern im Saal der Arbeiterkammer eine Feierstunde zusammengekommen war, um eine neue Fabrik zu übernehmen. Nach dem einleitenden Marsch „Freiheitskämpfer“, gespielt durch die Hauskapelle, nach dem gemeinsamen Gesangslied „Wir schreiten Seit an Seite...“ und nach einem Gedächtniswort begrüßte der stellv. Betriebsmann Otto Hertz die Teilnehmer. Otto Hertz als Vertreter der Arbeiterkammer und Genossen August Hertel als Vertreter vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund. Otto Hertel hielt dabei eine vernichtende Rede über die Bedeutung der Naziverbrechen und über die Bedeutung der Oktoberrevolution des russischen Volkes. Er zeigte dabei, daß die deutsche Arbeiterbewegung bisher zu wenig war, und daß sie aber die Zeit zur Entscheidung gekommen, und es drübe niemand mehr geben, der sich ausschließt und behauptet, Genosse August Hertel sprach ausführlich über die Aufgaben der Gewerkschaften und richtete an alle, den Appell, die vor uns liegenden Probleme mit Tatkraft zu meistern. Nach dem Koloventen bestanden die Belegschaft das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. In der Gewissheit, in der Front der Schaffenden zu stehen, wurden wichtige Aufgaben zu meistern, ging die Belegschaft wieder in die Fabrik. F. L.

# Das Handwerk beim Wiederaufbau

## Die Stadt soll dem Dorfe, das Dorf der Stadt helfen

Halle, den 9. November.

In dem mit den Gliedern der Handwerker geschmückten Saal der „Saal- und Brauerei“ fand gestern eine Versammlung aller Handwerksmeister statt. Nach Darbietungen des Handwerker-Sängerchors begrüßte Genosse Wiegandt, vom Präsidium der Handwerkskammer, die Gäste und führte aus, daß eine der wichtigsten Aufgaben dem Handwerk zufalle. Vizepräsident Genosse Thape betonte, daß wir uns in einer weitbewegenden Situation befinden. Deutschland wurde restlos zerstört und wir müssen heute die Konsequenzen ziehen, denn wir waren die Ursache des Krieges. Ungeheure Arbeit steht also vor uns. Wir wollen nicht spekulieren, sondern schaffen!

Oberbürgermeister Mertens rief den Versammelten zu, daß der Wiederaufbau sich nach bestimmten Richtlinien gestalten müsse. Auch die Handwerker müssen sich in diesen Plan einspannen, um diese große, gemeinsame Aufgabe zu bewältigen. Die Stadt soll dem Dorfe helfen, und das Dorf hilft der Stadt. Es kommt darauf an, in eine enge und geregelte Beziehung zum Land zu treten. Der Austausch der kommenden Winter und darüber hinaus die Zukunft zu überstehen. Wir werden einen geregelten Austausch schaffen, und dazu brauchen wir auch das Handwerk.

Der Präsident der Handwerkskammer K. B. n. r. sprach über den Einsatz des Handwerks beim Wiederaufbau. Hilfe für die neuangesiedelten Bauern, Beschaffung der Roh-

stoffe und deren Hilfsmittel. „Im Handwerk soll nicht das Kapital die ausschlaggebende Rolle spielen, sondern der Wille sich der Entwicklung der Technik anzuschließen. Diese Tatsache ist in wirtschaftlicher Beziehung von großer Tragweite. Es ist erstes Gebot, die Arbeitskräfte dort einzusetzen, wo die Not am größten ist.“ Nach einigen technischen Erläuterungen führte Präsident K. B. n. r. weiter aus, daß der gesamten Landwirtschaft durch die Initiative des Handwerkers wieder geholfen werden müsse, um auch hier zu einem Fortschritt zu kommen. Das Handwerk hat die Aufgabe, in welchen Zahlen es im Jahre 1946 leistungsfähig sein wird. Im Vordergrund muß das handwerkliche Genossenschaftswesen stehen, um damit die größte Produktionssteigerung zu erreichen.

Der Vertreter der Gewerkschaften, Genosse F. L., sprach noch einmal die Forderungen der Industrie und des Handwerks und schloß seine Ausführungen mit den Worten, nicht nachzulassen, und mit aller Kraft in die Zukunft zu schreiten. Als letzter Redner wies Stadtrat Dischlagler auf die Katastrophensituation des Hillerfeldes hin und forderte die Handwerksmeister auf, wieder auf den rechten Weg zurückzufinden. Der Nachwuchs der letzten Jahre hat nachgelassen in seinen Leistungen und es gilt, ihn wieder auf die richtige Bahn zu führen zu neuen freien, demokratischen Schaffungen.

Wir brauchen tüchtigen Nachwuchs, dem darin liegt die Zukunft Deutschlands. R. S.

# Die Stad'verwaltung feierte den 28. Oktober SPD

Am Mittwoch versammelten sich die Dienststellenleiter und sämtliche Betriebsratsmitglieder der Stadtverwaltung im Stad'verordnetenratssaal des Rathauses zu einer Feierstunde aus Anlaß der 28. Wiederkehr der russischen Oktoberrevolution. Zu der Feier, deren Vorsitz Oberbürgermeister Mertens führte, waren die Vizepräsidenten der Provinz Sachsen, Robert Siegel, der stellv. Vorsitzende des Antifaschistischen Zentralausschusses der Blockparteien, Walter Ulbricht (Berlin), erschienen. Vizepräsident Siwert rechnete in seiner Ansprache mit den Naziverbrechern ab und hob den großmütigen Befehl Stalins hervor, nach dem Verbrechen nicht gleiches Vergelteten wird. Auch Gen. Walter Ulbricht zeigte die Unterlegenheit des nazistischen Prinzips gegenüber den Theorien der russischen Arbeiterbewegung auf und betonte die Notwendigkeit, im Geiste wahrer Demokratie an den Neuaufbau Deutschlands zu gehen.

Nach einer ersten Mahnung an die Mitglieder der Stadtverwaltung durch Stadtrat Genosse Dischlagler ergriff Oberbürgermeister Mertens das Wort. Er führte die Bedeutung der neuen Zeit auch in neuen Betrachtungsweise der Dinge her, und daß das Gedenken an den welthistorischen Vorgang vor 28 Jahren in Rußland zu einer politischen Bewegung anregen müsse. Das große Ziel sei, in gemeinsamer Arbeit ein wahrhaft demokratisches Deutschland zu bauen.

Belegschaften grüßen die Oktober-Revolution

Wie weit der Gedanke Einheits in die Belegschaften der Betriebe gedrungen ist, zeigt die zahlreichen Berichte, die wir anlässlich des Jahrestages der Sozialistischen Oktober-Revolution zugesandt erhielten. Immer wieder kommt zum Ausdruck, erfolgreich den Taten der russischen Arbeiterschaft nachzueifern zu können, die unter der Führung Lenins und Stalins die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus und des Imperialismus durchgesetzt haben. Die Zuschriften sind ferner ein Beweis dafür, daß die Aufklärungsarbeit in den Betrieben schon gute Erfolge gezeitigt hat.

# Achtung! Redner!

Alle in Halle wohnhaften, rednerisch tätigen Genossen werden dringend gebeten, umgehend ihre genaue Anschrift und, falls sie telefonisch zu erreichen sind, ihre Telefonnummer an uns einzureichen.

**Sozialdemokratische Partei**  
Bezirksverband Halle-Merseburg,  
Waisenhausring 1 b. I. A. Reinhold Drescher  
Stadteil West. Am Sonnabend, dem 10. November, 19 Uhr, findet im Restaurant Schreybergarten Paul-Riebeck-Str. 6, Beesener Straße, eine Mitgliederversammlung statt. Referent Polizeipräsident Richard Krüger. Die Funktionäre erscheinen im Saal früher. Ortsteil West. Am Sonnabend, dem 10. November, 19 Uhr, im Paktelokal „Frankenkamer“ wichtige Mitgliederversammlung. Referent Genosse Wolfraam. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

**Gründung einer Verbrauchergenossenschaft**  
Am 10. November findet im „Volkspark“ um 19 Uhr die Gründungsversammlung der Verbrauchergenossenschaft für den Ortsteil West. Die Aufgaben der Verbrauchergenossenschaft sind alle Interessenten herzlich eingeladen.

**Ermennungen an der Universität Halle**

Der Präsident der Provinz Sachsen hat dem außerordentlichen Prof. I. R. in der Philosophie Friedrich Dr. phil. Dr. rer. pol. Richard Häusler die neu geschaffene Planstelle eines ordentlichen Professors der Slavischen Philologie übertragen. Gleichzeitig wurde Prof. Dr. Häusler zum Direktor des Slavischen Seminars an der Universität in Halle ernannt. Die Ernennungsurkunde geschahenen Unrechts hat der Präsident der Provinz Sachsen Prof. Dr. Jahn zum ordentlichen Professor an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät berufen und ihm den Lehrstuhl für wissenschaftliche Staatswissenschaft übertragen.

# Wer Strom spart, hilft dem Transport

## Elektrischer Strom entlastet den Schienenweg

K. W., Halle, den 8. November.

Die Transportfrage ist zu Zeit sehr aktuell! Ob ihr schlafet oder wacht, ob ihr arbeitet oder von der Arbeit ausruht, unaufrichtig wird Kohle über alle Gebiete menschlichen Wohnraumes transportiert, ohne daß Eisenbahnen oder Lastzüge rollen. Die elektrischen Leitungen sind es, die diesen unsichtbaren Transport bewältigen.

Ein Bedarf an Licht und Kraftstrom sind Millionenstädte, wie Berlin es zu tun, decken, müssen jährlich etwa 70 000 Gierwagen mit insgesamt 1,4 Mill. Tonne Steinkohlen oder 120 000 Güterwagen mit insgesamt 24 Mill. Tonne Braunkohlenbriketts nach Berliner Kraftwerken transportiert werden. Etwa ein Drittel des gesamten Bedarfes wird jedoch in Kraftwerken erzeugt, die außerhalb Berlins unmittelbar über die Kohle stehen und deren Energie über elektrische Leitungen nach Berlin transportiert wird. So entlastet die elektrische Stromversorgung ganz erheblich den Schienenweg, auf dem anderenfalls täglich werden zwei Güterzüge mit je 55 Waggon 2200 Tonne Kohle zusätzlich aus unserem mitteldeutschen Braunkohlegebiet nach Berlin rollen müßten.

Die öffentliche Elektrizitätsversorgung der Provinz Sachsen mit ihren rund vier Millionen Einwohnern würde für denselben Zweck über 600 000 Tonne Braunkohlenbriketts benötigen, die ebenfalls mit tolldem Material hierher transportieren müßten, wenn nicht Kraftwerke sich in nächster Nähe der Braunkohlegruben befinden und ein bis ins Feinste verarbeitetes Stromverteilungsnetz vorhanden wäre.

Neben den beiden Großstädten Halle und Magdeburg, die durch eigene Elektrizität etwa ein Drittel der benötigten Energie abgeben, ist es die Landelektrizität G. m. b. H. Halle, welche den größten Teil der Provinz Sachsen versorgt und die elektrische Energie über ausgedehnte Hoch- und Mittelspannungsnetze fortleitet, verteilt und direkt an den Stromverbraucher heranbringt. Zur Gewährleistung einer ununterbrochenen Stromlieferung, zur ständigen Überwachung und Erweiterung der elektrischen Anlagen sowie zur Schadensbeseitigung an ununterbrochenen Stromleitungen sind in nächster Nähe der Landelektrizität mit ihren 9 Überlandwerken innerhalb unserer

Provinz etwa 2000 Menschen benötigt, von denen rund die Hälfte aus Monteur- und Mechanikerpersonal und die andere Hälfte aus Ingenieuren, Elektrikern und Kleinhelfern besteht.

Die Krieginstriebe hat leider auch die Landelektrizität gezwungen, umfangreiche Neubaue und Erweiterungsanlagen zu schaffen, von denen ein Teil in behelfsmäßiger Bauweise errichtet werden mußte. Der Stromabsatz war vom Jahre 1932 bis zum Jahre 1944 um weitere 10 Prozent bis auf den Betrag von rd. 361 Millionen Kilowattstunden im Jahr gestiegen. Der Rückgang der Stromabnahme beträgt seit dem Umbruch etwa 15 Prozent, er ist also gar nicht so erheblich, wie man es hätte annehmen dürfen und wie es augenblicklich im Hinblick auf den Kohlenverbrauch und die sonstigen Schwierigkeiten im Kraftwerksbetrieb erwünscht wäre. Dies liegt zu einem beträchtlichen Teil an dem vermehrten Bedarf an Haushaltsstrom, der sowohl durch die Schwierigkeiten in der Kohleverorgung der Gaswerke und der Privathaushalte hervorgerufen ist, sowie durch den großen Menschenzuwachs, den unsere Provinz laufend erhält. Trotzdem der Gebrauch der Elektrizität so bequem ist und die Transportmittel so wesentlich entlastet, müssen wir uns mindestens über die Wintermonate hinweg doch einer möglichst sparsamen Verwendung des elektrischen Stromes befleißigen.

Es bedarf vieler fleißiger und geschickter Hände, um den so unebenbürtigen Wirtschaftszweig der Elektrizitätsversorgung in Gang zu halten. Aber auch die Arbeitsgruppe „Energie“ mit ihrem in Jahrzehnten geschulten, allen Schwierigkeiten, Gefahren und Witterungsunbilden Trotz bietenden Ingenieur- und Monteurpersonal darf mit Stolz für sich in Anspruch nehmen, die schweren Anforderungen der letzten Zeit durch rastlosen Arbeitseinsatz erfüllt zu haben, und sie hofft, auch mit den Schwierigkeiten des kommenden Winters fertig zu werden.

**Personenschiffahrt auf der Saale**

Der im Fahrplan angegebene Anlegplatz „Alte Landestelle“ ist in 5 Minuten von der Endhaltestelle der Linie 5 im Troitz durch den Moritzplatz zu erreichen. Er liegt an der Mündung des Mühlgraben der Mühle Woopke in die Saale.

# Der Erziehungsunterricht des Lehrers

Nicht das gute Wissen, sondern das gute Gewissen um den neuen Staat ist Ziel und Zweck

## Staat und Schule

Wenn der Staat der Zukunft daran interessiert ist, daß sich die Katastrophe des Hitlerregimes nicht mehr ereignen, kann er das jetzt, noch zur dadurch ermöglichen, daß er auf dem Wege über die Erziehung dem positiven, staatsertreuenden Einfluß in umfassender Weise Einwirkungsmöglichkeiten sichert. Jede unterrichtliche und erzieherische Maßnahme der Schule muß an den Werten und Aufgaben der Staatslenkung ausgerichtet sein. Der Lehrer soll in der Zukunft die Voraussetzungen dafür schaffen, daß seine Schüler die Notwendigkeit der Maßnahmen und Entschlüsse der Regierung zu ahnen vermögen. Es darf nicht sein, daß Regierung und Volk einander abgeschieden voneinander existieren.

Die überstapelte Demokratisierung der Weimarer Verfassung hatte diesen Zustand verfassungsmäßig legalisiert. Man hatte zwar auch dem Staate ein Hoheitsrecht in Erziehungsfragen zuerkannt, aber man wehrte sich energisch dagegen, diesen Staat durch seine Organe den Versuch machte, in die Werteskala der Erziehungsprogramme so einzugreifen, daß dadurch wohlverworbene Rechte, familiäre Ansprüche, individuelle Freiheiten, traditionelle Gepflogenheiten, pädagogische Sitten und Gebräuche usw. grundtief beeinflußt wurden. Gewiß hat man in der alten Schule auch von dem Aufbau von Reich, Staat und Gemeinde, von Gesetzgebung und Regierung, von den staatlichen Rechten und Pflichten u. a. gesprochen, aber man dachte niemals zu einer staatslich bedingten politischen Erziehung in diesen Schulen gekommen.

Der Verfasser suchte 1931 an der von ihm geleiteten Berufsschule einen Gewerbelehrer. Der Ausschreibung, die in der Fachzeitschrift erschien, fügte er den Satz an: „Bewerber, die vorstehenden Bedingungen entsprechen und

das oberste Gesetz aller Erziehungsmaßnahmen der Schule werden.

Der heutige Lehrer muß aus der historischen Situation für seinen Unterricht die Lehren ziehen. In dem Augenblick, wo sich die Arbeit des Lehrers nicht in der Bewegung politischer Faktor im deutschen Volk wird, wo die Bodenreform des Feudalismus vernichtet, wo Monopolkapital und Bankkapital durch Besetzung und Enteignung ihrer gesetzlichen und politischen Macht beraubt werden, kann die Lehrerschaft nicht in den Schulen ein abgeschlossenes Dasein führen und den Dingen im Schatten der historischen Gesetzmäßigkeiten, die über das deutsche Volk gekommen sind, in neutraler Beschaulichkeit zuschauen. Sie muß vielmehr inmitten dieser Bewegung stehen und damit dazu beitragen, durch einen geistigen Unterbau in dem Volke das Fundament des neuen Staates und den Bau der neuen Menschheit zu festigen.

Wir wissen, daß die Lehrerschaft als Ganzes für diese Aufgaben noch nicht genügend ausgerüstet ist. Die in Anbetracht der Aufgaben haben unter der Hitlerdiktatur geschichtliches und staatsbürgerliches Wissen faschistischer Prägung aufgenommen. Es fehlen der Lehrerschaft vielfach die geistigen Waffen, mit denen sie moralische Eroberungen für die neue Staatsführung machen und mit denen sie in den herausfordernden Notzeiten die Staatsführung politisch unterstützen können. Neben diesem Mangel an positivem Können wird auch hier

und da ein schlechter Wille anzutreffen sein. Da wird man, wie in den Jahren nach 1918, alle Schuld an den Folgen des schlechten Kriegsausganges den Antifaschisten zuschreiben. Da werden die wirtschaftlichen Notizen, der Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs u. a. nicht in ihren Ursachen ergründet, sondern der Staatsführung zur Last gelegt. Mit einer „objektiven“ Gleichgültigkeit eines Aufschreibeklers ist da nichts zu machen, und die „neutrale“ Aukchdemokrat ist kein geeigneter Präsentier der politischen Erziehung des Volkes.

Die Schule des antifaschistischen Staates muß die Voraussetzungen dafür schaffen, daß unsere heranwachsenden Volksgenossen in den Stand gesetzt werden, den schweren Aufgaben, die das schreckliche Erbe Hitlers aufgegeben hat, zu folgen. Dieser Auftrag ist, keine reine Erziehungsangelegenheit und darf sich nicht in blossen staatsbürgerkundlichen Belehrungen erschöpfen. Nicht das gute Wissen um den neuen Staat, sondern das gute Gewissen zu diesem Staat ist der Sinn dieses Erziehungsauftrags. Kehr ist erst in letzter Linie der Weg der zu behandelnden Bildungsgüter, sondern es sind solche der inneren Einstellung des Lehrers. Mit dem staatsbetreffenden Geist der Lehrerschaft steht und fällt die zukünftige politische Antifaschismus der Schule. Antifaschismus und Antimilitarismus sind die tragenden Pfeiler dieses Geistes.

Franz Möller.

## Unterricht an die Sowjetschüler

Von Alexander Panaska.

Der Verfasser dieses Artikels ist Direktor der Moskauer Knaben-Schule Nr. 170 und widmet sich der pädagogischen Tätigkeit seit 1926. Er ist bisher Leiter des pädagogischen Instituts von Dnepropetrovsk und die pädagogische Assistentin A. Panaska ist Kriegsteilnehmer, Major der Roten Armee. In einem der Gefechte bei Leningrad wurde er schwer verwundet und verlor den rechten Arm.

Vom ersten Tage des Schuljahres an fließt das Schulleben organisiert und reibungslos dahin. In der Früh — das Morgenstrahlen, 15 Minuten Sport für die Schüler, Gymnastik und Freübungen in frischer Luft unter der Leitung eines Sportlehrers. Dann verteilen sich die Schüler auf die Klassen, Laboratorien und Arbeitszimmer. Der Unterricht beginnt. In den Pausen zwischen den einzelnen Stunden werden für die Schüler der unteren Klassen Spiele unter Aufsicht der Lehrer und eines besonderen Pädagogen — des Leiters der Massenarbeit und der gesamten „Lernkavai“ — organisiert.

Der Lehrplan verfolgt den Zweck, die Lernenden wahr und nicht formelle d. h. mechanisch angeeignete Kenntnisse zu vermitteln und die „selbständigen Arbeit“, zur „politisch-rechtlichen Klarheit, Gewandtheit des Denkens und Redens zu erziehen und ihnen die führenden progressiven Ideen und die besten Bestrebungen der Menschheit näherzubringen. Dieses Ziel setzen wir uns bei der Arbeit mit den Kindern jedes Alters und bei jedem Unterrichtsfall.

Große Erfolge bei der Erziehung zum selbständigen, genauen und folgerichtigen Handeln erzielten die Allgemeinbildungszirkel, die mit den Arbeitszimmern und Laboratorien der Schule organisiert sind. Der erste von der Lehrerin Tatjana Perwowa organisierte Chemie-Zirkel brachte es fertig, das Interesse an Chemie nicht nur an den Zirkelteilnehmern, sondern buchstäblich bei allen Schülern zu erwecken. Die „Chemiker“ der oberen Klassen begannen mit dem Studium des wissenschaftlichen Erbes des genialen russischen Gelehrten Michail Lomonossow. Sie lasen seine Werke, schrieben darüber in besonderen Schulbulletins, hielten Vorträge über die Ideen Lomonossows vor Schülern und Eltern. Dieses Beginnen hatte einen erstarrten Erfolg.

Auf eine ähnliche Weise begannen auch die anderen Zirkel, der historische und besonders der biologische und geographische Zirkel mit ihrer Arbeit. Jeden Ausflug benutzen die Kinder, um die Schulsammlungen mit ihren Funden auf den Gebieten der toten und lebenden Natur zu bereichern. An der geographischen von Klein an lernen die Kinder beim Geographieunterricht das Orientieren im Gelände und studieren außerdem die geographischen, politischen und wirtschaftlichen Karten aller Länder.

## Stiefkind Volksschule von ehedem

In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung war die Volksschule die Erziehungsanstalt der unteren Schichten, der „arvos ad se habent“, sorgte dafür, daß jedes Kind in eine bessere Schule kam, in eine Mittelschule, in eine höhere Schule, in eine Privatschule. Bei besonders großen Geldbeuteln konnte man sich sogar einen Lehrer im eigenen Hause leisten. Die Volksschule der vierziger Jahre Grundschulpflicht nach 1918 wurde die erste Bruchstelle in diesem System geschlagen. Aber es gab noch sehr viele Ausweichmöglichkeiten. Die Besitzenden blieben unter sich (mit oder ohne Alttest) und das Volk folgte weiter die Gemeindegemeinschaft.

Die kommende Schulreform soll nach den Vorschlägen des Leiters des Schul- und Bildungswesens in der Provinz Sachsen vor allem eine Hebung des Volksschulniveaus bringen. Die Vorschläge sehen sogar ausdrücklich, daß bei den gleichen Etatmitteln die Volksschule künftig einen höheren Anteil erhalten soll, während die anderen, bisher bevorzugten Schulen wahrscheinlich eine Einschränkung erfahren müssen. Das bedeutet, die Zahl der hiesigen Schulen, die Mittelabgabende, eine Hebung der Bildungsmöglichkeiten der breiten Volksschichten. Der Besuch der höheren Schulen wird dann nicht mehr auf Grund der besseren finanziellen Lage möglich sein. Der Staat wird sich die Auswahl derer, die auf Grund ihrer Anlagen, nicht aber durch ein größeres Einkommen der Eltern dazu berufen sind, selbst vorbehalten. Er wird tüchtige und qualifizierte Jungen und Mädchen aus-

Nachdem wir uns mit der individuellen Eigenart des Kindes vertraut gemacht haben, heilen wir es für notwendig, einige Dutzend Schüler der ersten und zweiten Klassen zu einer sogenannten „Gruppe der verlängerten Schulleistung“ zusammenzufassen. Diese Schüler bedürfen einer zusätzlichen Hilfe und Fürsorge der Schule, da sie entweder ein- oder beide Elternteile verloren haben oder aber diese vorgehend abwesend oder krank sind. Die Schule hält es für ihre Pflicht für eine geregelte Lebensweise solcher Kinder zu sorgen. Sie bleiben nach Beendigung des Unterrichts in der Schule, gehen unter Aufsicht eines besonderen Pädagogen spazieren, spielen und machen ihre Schulaufgaben. Außer dem üblichen warmen Frühstück, das alle Schüler erhalten, bekommen die Schüler „Der Gruppe der verlängerten Schulleistung“ ein warmes Mittagessen. Mit allen Mitteln versucht die Schule einem Zurückbleiben von Kindern, bei denen die Gefahr besteht, daß sie aus familiären oder sonstigen Gründen in ihren Schulaufgaben nicht fertig werden, vorzubeugen.

In unserer Schule gibt es insgesamt 58 erfahren und ihrem Beruf ergebene Lehrkräfte. Es ist bei uns nicht üblich, die Lehrkräfte in wichtige und weniger wichtige einzuteilen, wir sind uns der Verantwortung bewußt, die wir in Wissensgebieten Liebe zu erwecken. Besonders Aufmerksamkeit wird der Entwicklung des Schöpfungssinns und der Liebe zur Kunst, Theater, Malerei und Musik bei den Kindern gewidmet. Die Stadt der Meister hat die Kinder gemeinsam Aufführungen wie „Auf dem Grund“ von Maxim Gorki, „Der Hund auf dem Meer“ von Lopez de Vega, „Der Pickwickier Club“ von Dickens, die Aufführung in dem Jugendtheater „Die Stadt der Meister“ von Gabelle, „Die Schneekönigin“ von Schwarz u. a. Mit Zeichen befassen sich Kinder besonders gern. Wir fördern diese Beschäftigung, elegendend der Worte des Pädagogen Diesterweg: „Durch Zeichen lernen wir das Sehen, und derjenige, der eine Stunde lang zeichnet, nimmt mehr auf, als derjenige, der zehn Stunden nur schaut.“

Ich fasse zusammen: Die Selbständigkeit und Beobachtungsgabe zu entwickeln, die Liebe und Achtung zu den höchsten Ertragsnächsten der Kulturwissenschaften den Kindern beizubringen und kultivieren, gebildete Menschen heranzubilden — das ist das Hauptziel der Lehrer und Erzieher der neuen heranwachsenden Generation in der Sowjetunion.

und damit die höheren Schulen von der Mittelmäßigkeit befreien, die jetzt noch immer als hemmender Ballast mitgeschleppt werden. Das ist aber ein Recht, eine solche Auswahl zu treffen und die Entscheidung der Eltern zu beeinflussen? Abgesehen von allen sonstigen Begründungen, sei hier nur einmal die finanzielle Seite hervorgehoben:

Der Staat bezahlt die Kosten für unser Schulwesen. Der Schulbeitrag der Eltern ist ein Teil der Staatsausgaben. Durch das „Schulgeld“ werden die wirklichen Kosten der Schulunterhaltung nicht im entferntesten gedeckt. Nach einer Aufstellung, die das preußische Kultusministerium 1930 bekanntgab, betragen allein die Staatsschulzinsen jährlich:

für jedes Volksschulkind	105,- RM.
für jeden Schüler der städt. ...	445,- RM.
für jeden Studenten der Universität	1700,- RM.
für jeden Studenten der Technischen Hochschule	1860,- RM.

Diese Zahlen für jeden einzelnen Schüler veranschaulichen die Mittelabgabende der Schulkinder und Studierenden ergeben eine Riesensumme, die der Staat für die Schulbildung aufbringt. Schon darum muß ihm wohl das Recht zustehen, zu bestimmen, wie diese Beträge künftig verteilt werden. Ob sie weiter den Eltern, die Mittelabgabende, in der Höheren Schulen und den Hochschulen zu stützen, nur weil begüterte Eltern ihr Bildungsprivileg erhalten wollen.

ergab aus seinen reichen Erfahrungen einen klaren Einblick in den Aufbau des Preußen Deutschen Reiches. Der Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation erfordert eine Maßpolitischer Klarheit. Um sie zu schaffen, mußte der Redner an das Wort von Karl Marx an:

„Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit“ und stellte diesen Grundsatz marxistischer Ethik dem kategorischen Imperativ Kants an die Seite. Die Lehrerschaft hat in der Vergangenheit eine große Schuld auf sich geladen. Sie besteht darin, das Grundgesetz aller ökonomisch-geisteswissenschaftlichen nicht erfaßt und einen unvorstellbaren Mangel an politischem Instinkt und Fingerspitzengefühl gehabt habe. Dadurch hat sie beigetragen, die Revolution von 1918 auf das tote Glets zu schieben.

Der Eintritt in die Gewerkschaft als der Berufsorganisation der Lehrerschaft ist eine politische Angelegenheit. Mit ihm bekennt sich der Erzieher zu demokratischen Staat. In der Gewerkschaft findet die Lehrerschaft den Platz, eine politische Bewährungsprobe abzulegen und ihre Schuld zu begleichen. In einem Schlußwort sprach Gen. Bouthas zur Erzieherchaft und unterstrich noch einmal, daß die Lehrerschaft wieder gutzumachen hat, was sie an der Jugend gesündigt habe. Jeder Erzieher muß durch seine innere Einstellung und seinen ganzen Einsatz sich ständig bemühen, das Vertrauen der antifaschistischen, aufwallenden Parteien wiederzugewinnen. „Der Weg und das Ziel sind klar, marschieren wir danach!“

## Schule und die materielle Produktion

### Marx und der Volkserzieher

Es ist unbestreitbar, daß die Mehrzahl der Lehrer den gegenwärtigen Verhältnissen recht hilflos gegenübersteht. Die Maßstäbe, mit denen er die Welt gemessen hat, versagen jetzt, das fachliche, in langer Arbeit geschaffene Wissen, die guten Methoden des Unterrichts und der Erziehung, die besonders in den Jahren 1918—1933 gebildet und westens ansatzweise verwirklicht wurden, helfen jetzt nicht weiter. Die antifaschistische Öffentlichkeit übt scharfe Kritik an der Lehrerschaft und drängt mit Recht auf Reinigung und Erneuerung des Weges, um die Volkserziehung in lebendige Verbindung zu bringen mit dem Volkswesen der Gegenwart.

Zweifellos hat es dem Lehrer an sozialer und politischer Bildung gefehlt. Er glaubte genug getan zu haben, wenn er sich der Angelegenheit der herrschenden politischen Richtung anpaßte. Die Haltung des Lehrers wurde oft von einem recht verworrenen „Idealismus“ bestimmt, der zu nichts verpflichtete.

Die Beschäftigung mit dem „historischen Materialismus“ von Karl Marx war ein Rezept. Hätte sich die Lehrerschaft mit dem historischen Materialismus wirklich beschäftigt, dann hätte sie den Nazibetrieb schon vor 1633 durchschauen müssen.

Marx kam es zuerst an, die Hegelsche Philosophie, welche die Welt „auf den Kopf gestellt“, d. h. alle in dem Kopfe (den Ideen) des Philosophen abgeleitet hatte, wieder „umzustülpen“ und damit die dialektische Methode auf die Wirklichkeit anzuwenden. An dieser realistischen Erkenntnis Auffassung der geschichtlichen Wirklichkeit hat es dem Lehrer gefehlt. So hatte er keines Maßstab zur Beurteilung des wirklichen Lebens

und fiel den Scheinidealen einer raffinierten Propaganda anheim.

Der Mensch, der für ihn verhängnisvoller als für jeden anderen Beruf. Als Volkserzieher hatte er mehr als andere die Pflicht, die geschichtliche Lage zu durchdringen und Stellung zu nehmen, die Schule in das Leben des Volkes zu stellen und nicht dabei stehen zu bleiben.

Vor genau 110 Jahren schrieb Marx: „Mutter an ihren Sohn nach Bonn: „Durch das Niedere wird das Höhere und Bessere erzielt“ und nahm damit in volkstümlicher Weise die Theorie ihres Sohnes vorweg.“ (wobei nicht auf Fragen der Volkserzieher Stellung genommen. Wo es es ist, gab die von ihm geübte Geschichtsbetrachtung ihm für eine weite Zukunft richtunggebende Gedanken, die heute der Verwirklichung harren. Schon das „Kommunistische Manifest“ forderte die öffentliche und ungeteilte Erziehung aller Kinder.“

Marx forderte weiter „die Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw.“ (wobei nicht zu bedeuten ist, daß er das bedeutungsvolle „usw.“ nicht durch weitere Ausführungen erläutert hat.) Bereits auf dem Generalkongreß der ersten Internationalen (1866) wurde auf Marx Anregung die Einführung des Arbeitsunterrichts gefordert. Er wird ein Zukunftsproblem für die Schule sein, die sozial-ethische Bedeutung der Arbeit und die erzieherische Wirkung der praktischen Umwelt in ihren Bereich zu ziehen.

Der Beruf des Lehrers wird in Zukunft schwerer und entsagungsvoller sein als bisher; es wird von ihm viel gefordert werden müssen. An dieser realistischen Erkenntnis Auffassung der geschichtlichen Wirklichkeit hat es dem Lehrer gefehlt. So hatte er keines Maßstab zur Beurteilung des wirklichen Lebens

# Die jüngste Stadt Leuna

## Ferliche Verleihung der Stadtrechte an die Gemeinde Leuna

(Bgr. Bericht) — bis — Leuna, den 9. Nov. und die Bombentrichter sind größtenteils geschüttet.

### Die „eiserner“ Gastwirtschaft

Zwischen zwei großen heißen Flecken hängt an der Wand der „eisernen Kanzer“ Bismarck. Die weißen Stellen denken daran, daß der Raum „Viellicht hing Bismarck zur Rechten, links — noch eiserner — sein Werk vollendete. Und zur Linken seines Mannes, der diesem Vollerzür zur Macht verhalf, das ebenfalls recht „eisernen“ Hindenburg, Wilhelm waren es aber auch bloß der Kriegsverbrecherliste stehen — auf jeden Fall der Wirt dieser Gastwirtschaft wußte, daß da Herren hingen, für die in einer Demokratie kein Platz ist. Er hat sich also von den mehr oder weniger geliebten Bildern getrennt. Aber warum machte er bei diesem Trennen vor Bismarck halt?

Well dieser Junker seinem Lokal den Namen gab? — einmal wird auch dieser Name geändert werden! Well dieser „Eiserner“ das geistige Deutschland und den Nazisten ein „zu-lin-deutschland“ war, so daß es erst noch „vollender“ werden müßte!

Es ist möglich, zu fragen, warum er unter Was und Rahmen gebracht wurde. Es war aber so üblich, gehörte zum guten Knopfen. — Und es gab doch also viele, die aber warum geschichteten um den Allen aus dem Bismarck...

Aber wir wollen heute klar feststellen: Der „eisernen Kanzer“ Bismarck gehört zu den Junkern, die niemals Verständnis für die Arbeiterklasse aufbrachten. Er schuld das soziale Unrecht, durch die Arbeiterbewegung schon einmal auf zwölf Jahre lotgemacht werden sollte. Unsere Väter haben ihn, den „Eisernen“ nicht gefürchtet, sie haben ihn überwunden, wie wir seinen „Vollender“ überwunden haben. Wir brauchen Bismarck schon längst nicht zu fürchten! Aber wir wollen wir solche Feinde der Arbeiterklasse recht nicht mehr.

### Fahnenübergabe in Heitstedt

Der Ortsverein Heitstedt der SPD hielt im „Freudischen Hof“ seine 5. Mitgliederversammlung ab. Die gutbesuchte Versammlung stand unter dem Zeichen der Ueber-gabe zweier Fahnen der Partei aus der Kampftzeit. Der Genosse Hermann und seine Frau hatten es verstanden, diese alten Fahnen allen Beobachtungen zum Trotz dem Zugriff der NSDAP zu entziehen.

Es handelt sich um die Fahne des Ortsvereins Heitstedt aus dem Jahre 1926. Auf der Vorderseite ist eine aufgehende Sonne als Symbol der Morgenröte der Freiheit, darunter zwei verschlungene Hände, das Zeichen der Verbündeten, und die Jahreszahl 1926 zu sehen. Auf der Rückseite ist ein rotes Weis-ses, sozialdemokratische Partei Deutschlands, Ortsver- ein Heitstedt.

Die zweite Fahne ist die Fahne des Berg-arbeiter-Verbandes, dessen Sekretär der Genosse Hermann lange Jahre war. Sie hat auf der Vorderseite ebenfalls das Zeichen der aufgehenden Sonne, daneben die Worte „Einigkeit macht stark“, darunter zwei verschlungene Hände und die Jahreszahl 1927 eingestickt. Auf der Rückseite ist zu lesen: Deutscher Bergarbeiter-Verband, Zahlstelle Heitstedt.

Un jungen Genossen soll es eine Lehre sein und uns sagen, daß das Diktatorwort: „Das Banner mag stehen, wenn der Mann auch fällt!“ kein leeres Wort ist.

Der Vorsitzende Genosse Schmidt dankte dem Genossen Wilhelm Hermann und der Genossin Hermann für die bewiesene Treue mit bewegten Worten und versprach, ein treuer Hüter dieser Tradition zu sein.

### Neue Akkordlöhne festgesetzt

K. B. Blankenburg, den 9. November. Die Bergbau-AG. Lothringen in Blankenburg arbeitet trotz ihrer Abhängigkeit von den Zufuhren aus der Westzone durch verschiedene Umstellungen jetzt mit hoher Frischleistung. Unserer Akkordlöhne lebens-fähig zu erhalten, kamen Betriebsführung, Betriebsrat und die Vertreter der Gewerkschaft überein, vor allem die Spitzengehälter auf ein der heutigen Zeit entsprechende und der Arbeiterschaft gerecht vertretbares Niveau zurückzuführen. Auch die Akkordlöhne des Krieges wurden mit den zeitbedingten Schwierigkeiten in Einklang gebracht. Leistungsergebnis in begrenztem Umfang können dazu beigetragen werden. Die Grundlöhne der Stunden-löhnapfänger blieben unverändert.

Bei den Akkorden werden für die neuen Fertigkeiten soviel, für die alten Fertigkeiten nach und nach neue ermittelt, woraus sich dann reine berichtigte Leistungs-löhne ergeben. Diese Regelung ist kalkulations-fähig und gesund und liegt im Sinne des Lohn-schloppers.

### So schaffen wir's!

Ein Beispiel nachahmenswerten Einsatzes lieferte die kleine Gemeinde Wollitz, Kreis Dessau. Unter der Regie des dortigen Bürgermeisters, unseres Altgenossen Otto Walz, lieferten die Bauern der Gemeinde wöchentlich zu ihrem Kartoffelablieferungsort 200 Zentner für die Stadt Leipzig. Außerdem wurden 100 Zentner für ankommende Unquartiere bereitgestellt. Um den beschränkten Transportraum nicht jedes Jahr zu belasten, erklärten sich die Bauern bereit, die Kartoffeln nach noch bis zur Verteilungsorte in Leipzig zu liefern. Diese vorbildliche Tat beweist, daß Wollitzer verstehen hat, worauf es ankommt. Auf guten Willen und eigenen Einsatz gibt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, wenn alle zusammenarbeiten! E. K.

Am Mittwoch fand im festlich ausgeschmückten Saal des wiedererstandenen Rathauses Leuna eine Feier anlässlich der Verleihung des Stadtrechtes an Leuna statt.

Der Präsident des Verwaltungsbereichs Merseburg, Dr. Berger, nahm nach der Begrüßung des Gemeindevorsteher und der geladenen Gäste durch den Bürgermeister Karl Mödersheim das Wort zu einem kurzen historischen Rückblick auf die

Entstehungsgeschichte der jüngsten Stadt der Provinz Sachsen.

Entscheidend für Leuna war der 15. Mai 1916, an dem der erste Spatenstich für eines der größten deutschen Werke, das Leuna-Werk, getan wurde. Schon neun Monate später wurde aus den Landgemeinden Leuna-Ockendorf, Rössen, Göhlitzsch, Daspig und Cröllwitz ein Zweckverband im Leben gerufen, aus dem sich später die Groß-gemeinde Leuna entwickelte, die mit Wirkung vom 1. Juli 1930 geschaffen wurde.

In dieser Zeit stieg die Einwohnerzahl der ehemaligen fünf Landgemeinden von 1150 auf über 9000. Als die Großgemeinde 1930 ins Leben gerufen war, konnte

der planmäßige Ausbau der Gemeinde als Trägerin der gemeindlichen Aufgaben ohne innere Hemmnisse und Umständlichkeiten fortgesetzt werden. Seit dieser Zeit bis zum Jahre 1933 sind unter der tatkräftigen Führung vor allem des damaligen I. Schöffens Karl Mödersheim, des heutigen Bürgermeisters der Stadt Leuna, große Erfolge erzielt. Es entstanden als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens das Rathaus, das Polizeiviertel, die Schule der Ludwig-Jahn-Schule, die Berufsschule und die Cröllwitz-Schule. Auch das Landschulheim in Benshausen im Thüringer Wald, in dem jährlich hunderte von Kindern Erholung, Unterricht und Pflege fanden, ist um diese Zeit entstanden.

250 gemeindeeigene Wohnungen wurden erstellt, ein Jugendheim gebaut und das von vielen Erholungs-suchenden aus der näheren und weiteren Umgebung eifrig besuchte Waldbad entstand. Neben diesen Bauten wurde der Neubau der Straßen und Brücken und die Anlage von insgesamt 120 Morgen Grünflächen betrieben. — Jedes Haus erhielt Wasser, Gas und elek-

trische Strom. Es soll allerdings hier nicht unerwähnt bleiben, daß hinter all diesen durchgeführten Arbeiten das große Leuna-Werk, die Lebensader der Gemeinde, stand und heute mit der Stadt Leuna verknüpft ist, stand.

In den 12 Jahren Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus ist nichts zum Aufbau der Gemeinde Leuna getan worden. In den letzten neun Monaten des Krieges erlebte Leuna seine schwerste Zeit. Es hatte 23 schwere Luftangriffe, die dem Werk gelang, auszuhalten, wobei 525 Wohnungen zerstört, 453 schwer und 1647 leicht beschädigt wurden. 80.000 cbm Schutt befanden sich auf den Schadensstellen. Das war das Erbe, das die nach dem Kriegsende und der Flucht der Nazi-führer neu ins Leben gerufene Gemeindevorwaltung, nun endlich wieder unter der Führung Karl Mödersheim, übernahm. Er wurde am 25. Mai 1945 zum Bürgermeister bestellt und konnte sein Aufbauprogramm sofort in Angriff nehmen. Für ein Jahr sah er vor: Neuorganisation und Reinigung der Verwaltung, Beseitigung der Schuttmassen, Instandsetzung der leicht- und mittelbeschädigten Wohnungen, Instandsetzung der öffentlichen Gebäude, Wiederaufbau der schwer zerstörten Straßen im gesamten Gemeindebezirk.

Die Stüberung der Verwaltung ist zum großen Teil durchgeführt. Dem Bürgermeister steht ein antifaschistischer Ortsaus-schub mit 12 Mitgliedern zur Seite. Aus ihm sind drei Kommissionen gebildet: Finanz-, Personal- und Baukommission, Wirtschafts- und Volkswirtschaftskommission und Versorgungskommission.

Von den Schuttmassen sind nach dem heutigen Stande unter Einsatz aller technischen Hilfsmittel und Gemeinschaftsarbeit der Bevölkerung 40.000 cbm weggeräumt.

Alle aussergewöhnlichen Wohnungen sind winterfest. Die öffentlichen Gebäude sind bis auf die Polizeigebäude, das noch im Ausbau ist, wieder hergestellt.

Die Kanalisation ist wieder gebrauchsfähig

Parteilgenosse Karl Mödersheim:

### Der Bürgermeister der Stadt Leuna

H. G. St. Leuna, den 9. November. Die Stadtverwaltung der Gemeinde Leuna ist zum großen Teil ein Verdienst ihres Bürgermeisters unseres Parteilgenossen Karl Mödersheim. Im Anschluß an die gestrige Sitzung der „Stadt“ vorord-nungen hatten wir mit ihm die folgende Unterredung:

Frage: Welche Gründe, Genosse Mödersheim, haben dazu geführt, daß die Gemeinde Leuna als der ersten Gemeinde im sowjetischen Teil Deutschlands das Stadtrecht zu verleihen und warum gerade in einer Zeit, die doch mit der Stadtrechtsverleihung von einem wichtiger und dringlicher erscheinenden Problemen zu Genüge erfüllt ist?

Antwort: Die Großgemeinde Leuna hatte schon 1932 auf Grund der von ihr geschaffenen Anlagen das Recht, einen Antrag auf Erhebung zur Stadt zu stellen. Durch die Machtergreifung Hitlers gerieten diese Dinge zunächst in Ver-gessenheit und schiederten in der Folgezeit ein Interessenlosigkeit und völligen Unfähigkeit der hiesigen Naziführung. Nach unserer Befreiung durch die Alliierten Truppen wurde ich zum Bürgermeister berufen und griff meine alten Gedanken sofort wieder auf. Das Recht, das wir uns damals durch unsere Arbeit für die Gemeinde erworben hatten, wurde dann vom ersten Tage des Neuaufbaues bis heute wiederum durch unser unermüdliches Schaffen begründet. Denn als unser erneuter Antrag auf Stadtrechtsverleihung von allen übergeordneten Stellen geprüft und dann unter-stützt wurde, konnten wir Ergebnisse und Erfolge vorweisen, die in dieser kurzen Zeit-spanne nur an wenigen Stellen erreicht sind.

Frage: Nachdem wir bereits in unserm Bericht über die Stadterhebung der Gemeinde Leuna anschauliches Zahlenmaterial über die bisher geleistete Aufbauarbeit gebracht haben, würde es mich interessieren, von Ihnen etwas über die Aufgaben, die Sie während der Zukunftszeit gestellt haben zu erfahren. Wie ist die Stadtverwaltung-Leuna hat ein Programm aufgestellt, nach dem bis zum 1. April 1946 die Schuttacktion planmäßig beendet sein soll. Sämtliche Brücken, von denen die größere bereits angefangen wurden, sind müssen wieder hergestellt werden. Mit Beginn des Frühjahrs erfolgt die Auf-forstung und Bepflanzung der teilweise zerstörten Grünflächen. In allerhöchster Zeit werden wir an die Wiederaufrichtung der beiden zerstörten Turnhallen, wovon eine nach der Wiederherstellung als zukünftiger Stadt-festsaal vorgesehen ist.

Im Rahmen der Schulungsbauten, die zur Umschulung von Bauhandwerkern erteilt werden, stellt wir bis zum April 1945 weitere 12 Wohnungen fertig, und zwei weitere Wohnblocks mit je 12 Wohnungen sind zum genannten Termin für die Rohabnahme fertig. In den Wintermonaten richten wir das

Landschulheim Benzhausen (Mü.) wieder her. Weiterhin sind bis zum 1. April die Aufarbeiten im Waldidab soweit vor-wärts getrieben, daß es bis zum 1. Juni des nächsten Jahres betriebsfähig ist. Von den zwei Kinderheimen ist ein völlig zerstört. Das andere, was bislang unter der Regie des Leuna-Werks war, wird bis zum 1. April bezugsfertig gemacht, dann vom Werk Leuna an die Stadt übergeben. Als wichtiger Punkt unseres Aufbauprogramms müssen die Vorbereitungen für die Umwidmung der hier bestehenden Wohnabgabegesellschaft der Leuna-gemeinde in eine gemeinnützige Wohnungbau-gesellschaft der Stadt Leuna herausgehoben werden. Weiterhin werden die dem Leunawerk enteigneten 31 ha Bodenfläche durch eine groß-zügige Planung erfüllt, die bis zum 1. April aufzufüllen abgeschlossen ist. Dieser neue Bauplan dient im Rahmen der ersten Erweiterung der Stadt Leuna in ganz besonderer Weise der Vergrößerung unserer Wohnräume.

Frage: Würden Sie, Genosse Mödersheim, uns sagen, wie die Beziehungen zwischen Stadt und Werk Leuna sind?

Antwort: Nach Neubestellung der führenden Stellen innerhalb der Werkleitung und die Beziehungen in bezug auf die gemeinsamen seitliche Interesse sehr gut. Die Stadtver-waltung wird in dem Bestreben, Wohnungen für die Belegschaft des Werkes zu schaffen, tätig unterstützt. Der im Werk tätige Be-legschaft wird ebenfalls ebenfalls dem besten Einvernehmen mit der Stadtverwaltung.

Frage: Würden Sie uns einen kurzen Ueber-blick über Ihr Leben geben?

Antwort: Ich wurde am 18. 8. 1888 in der Rheinpfalz als Sohn eines Arbeiters geboren, erlernte das Schlosserhandwerk und unternahm eine Wanderschaft durch Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich. Als Heizer und Maschi-nist blieb ich lange Jahre bei der Seefahrt, der sich heute noch meine ganze stille Liebe gilt. 1916 erfolgte, nachdem ich als Kriegsteilnehmer ausgeschieden war, meine Anstellung als Monte-ur bei den im Bau befindlichen Leuna-werken, wo ich 1917 Werkmeister wurde. Mein poli-tischer Werdegang beginnt 1905 im Deutschen Metallarbeiterverband und in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Beim Zusammenbruch 1918 war ich Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, Mitglied des Voll-zugsausschusses und 2. Vorsitzender des da-maligen Betriebsausschusses der Leunawerke. Nach Inkrafttreten des Betriebsrätesgesetzes wurde ich zum 2. Vorsitzenden des Betriebs-rates und zum 2. Vorsitzenden der Angestellten-vertretung der Leunawerke gewählt. Von 1923 bis 1929 war ich ehrenamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Rössen, daneben Funktionär der SPD. Von 1924 bis 1929 arbeitete ich ehren-amtlich als 2. Vorsitzender der Angestellten-vertretung und Geschäftsführer der Gemein-dlichen Wohnungsbau-Gesellschaft der IG-Farbenindustrie, bis nach dem Austritt aus dem Leunawerk meine Haupttätigkeit der Gemein-de Rössen und zum Stellvertreter des Zweckverbandes und Amts-vorstandes des Zweckverbandes Leuna erfolgte. 1933 wurde ich durch die Nazis entlassen und war bis 1938, als mich die Gestapo verhaftete als Gewerbetreibender tätig. 1945 kehrte ich nach Leuna zurück, übernahm die Geschäfte des Leiters für die Sofortmaßnahmen und wurde am 17. 5. 1945 als Bürgermeister der damaligen Gemeinde Leuna eingesetzt.

an. Zuerst ergriff als Vertreter der Nachbar-stadt Merseburg Oberbürgermeister Grimm das Wort und betonte den Wunsch zur Erhal-tung freundschaftlich-nachbarnlichen Beziehungen der beiden Städte. Im Anschluß daran sprach der stell. Landrat Reinhold Fritz über die Beziehungen der Stadt- und Landbevölke-rung unter dem Motto: Stadt und Land — Hand in Hand.

Glückwünsche der Gäste

Direktor Dr. Augsten als Vertreter des Leunawerkes schloß sich den Glückwünschen an und betonte die Notwendigkeit enger Zu-sammenarbeit zwischen Stadt und Werk, wie sie bisher war und in Zukunft zum Segen der Bevölkerung auch weiter sein soll.

Als ältester Gemeindevorsteher sprach Dr. Zepf, der einen kurzen Rückblick auf die kommunale Entwicklung der Gemeinde hielt. Zum Schluß übertrug die Ausführungen auf dem Fleisch mit herzlichen Worten eine Chronik der jungen Stadt zum Geschenk zu ihrem Geburts-tage. Er wies auf die Möglichkeit einer freien demokratischen Weiterarbeit und -entwicklung hin. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten: „Das höchste Gut eines Volkes ist seine Freiheit!“

Dieses Wort ist die Devise bei der weiteren Ent-wicklung der Stadt Leuna und steht an der Stirn-seite des Rathauses. Im Anschluß daran Auftritte aller hier Schaffenden.

### Aus Der Parteiarbeit

Zabenstedt. Am Sonntag fand die erste öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Genosse Rieck sprach über die Ursachen der Katastrophe von 1933, während Genosse Zölsch die Geschichte der Sozialdemokratie behandelte. In der folgenden Diskussion sprach der Genosse Agte von der KPD und betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit beider Arbeiterparteien. Das Schlußwort hatte der Bürgermeister von Gerbstedt, Genosse Zöber.

Ostrau. Am Sonntagabend fand im hiesigen Gasthof zur Linde eine öffentliche Parteiversammlung statt. Der altbekannte Genosse Neujahr, Bitterfeld, legte in längerer überzeugender Ausführung dar, welche Aufgaben die Arbeiterparteien als Partei, nach dem historischen Zusammenbruch des Naziregimes zugefallen sind. Der Redner betonte besonders die Verantwortung der Bauern den Städten gegenüber.

Iberitz. Im hiesigen Gasthof zum Reiter fand am Sonntagmorgen die erste öffentliche Parteiver-sammlung statt. Genosse Korithaus, Bitterfeld, wies in kurzen Umrissen auf die Zeit der Schmach und der Verfolgung hin und kam dann auf die Gegen-wart zu sprechen, dabei führte er aus, daß nur die restlose Vernichtung des Hitler-Regimes den Weg in die Zukunft frei machen werde. Er forderte alle Anwesenden auf, sich zum Kampf zu entschließen, zu organisieren, um somit zum Neuaufbau unserer Heimat mitzuwirken.

Pöitz. Am Sonntag fand im hiesigen Gasthof eine öffentliche Versammlung der SPD statt. Genosse Neujahr, Bitterfeld, legte uns mit seinen über-zeugenden Worten dar, was aus der Hinterlassenschaft des Naziregimes klar und forderte alle auf, sich am Neuaufbau eines demokratischen Deutschlands zu beteiligen.

Zinna. Der Ortsverein der SPD hatte am letzten Sonntag eine öffentliche Versammlung aufge-rufen, die äußerst stark besucht war. In dem Gen. St. h. hatte der Unterbezirk einen Referenten ge-sandt, der den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Genosse St. zeigte in seinem Referat „Was wir wollen“ den Weg, den die Sozial-demokratie zu gehen hat. Die interessanten und packenden Ausführungen wurden ein Erlebnis. Reichert Beifall dankte dem Referenten.

Dumhellen

Was sich letztes in Gerbstedt zuge-tragen hat, erscheint fast unfaßbar. Auf dem Friedhof wurden 2 Grabsteine umgesetzt, die Schulkindern randalierten in den Friedhof-anlagen, zertrümmerten Fensterscheiben und brachten damit ihre ganze dumme und unge-schickte Erziehung zutage, die sie im „Dritten Reich“ erlitten. Die einst unter Leitung des Direktors Böhm in so hohen Ansehen stehende Schule ist unter der Mißwirtschaft des ehem. Ortsgruppenleiters Behring auf ein recht nied-eres Niveau herabgesunken.

Hier muß aufgeräumt werden. In erster Linie muß unter den Lehrern die Voraus-setzung geschaffen werden, daß sie die Kinder zu anständigen, demokratischen Menschen er-ziehen. Und den Eltern von Gerbstedt ist zu-zufügen: Sorgt dafür, daß solche Dum-mheiten unterbleiben. Ihr habt heute eure Kinder wieder in der Hand.

Verlag und Druck: „Volksblatt“. Druckerei und Verlags-gesellschaft, G. Braunschweig, 16/17, Telefon SA-Nr. 7901. Mit-schreiben für: Redaktion des „Volksblattes“ (Saale), G. Braunschweig, 16/17, Telefon SA-Nr. 7901. Anzeigen-Annahme: Halle (Saale), Wasserbaustr. 13, Telefon SA-Nr. 7901, 24. 9000.

